



Spracherfindung und ihre Ziele

**Beiträge
der 20. Jahrestagung
der Gesellschaft für Interlinguistik e.V.,
26.-28. November 2010 in Berlin**

Herausgegeben von Sabine Fiedler

**Berlin
2011**

Die GIL konzentriert ihre wissenschaftliche Arbeit vor allem auf Probleme der internationalen sprachlichen Kommunikation, der Plansprachenwissenschaft und der Esperantologie.

Die Gesellschaft gibt das Bulletin „Interlinguistische Informationen“ (ISSN 1430-2888) heraus und informiert darin über die wichtigsten interlinguistischen und esperantologischen Aktivitäten und Neuerscheinungen international und in Deutschland.

Im Rahmen ihrer Jahreshauptversammlungen führt sie Fachveranstaltungen zu interlinguistischen Problemen durch und veröffentlicht die Akten und andere Materialien.

Vorstand der GIL

- 1. Vorsitzender: Dr. sc. Detlev Blanke
- 2. Vorsitzende: Prof. Dr. habil. Sabine Fiedler
- Schatzmeister: Dipl.-Ing. Horst Jasmann
- Mitglied: Dr. habil. Cornelia Mannewitz
- Mitglied: PD Dr. Dr. Rudolf-Josef Fischer

Berlin 2011
Herausgegeben von der „Gesellschaft für Interlinguistik e.V.“ (GIL)
Otto-Nagel-Str. 110, DE-12683 Berlin
Tel.: +49-30-54 12 633, Fax : +49-30-54 98 16 38
gil@blanke-info.de
www.interlinguistik-gil.de
© bei den Autoren der Beiträge
ISSN: 1432-3567

Spracherfindung und ihre Ziele

**Beiträge
der 20. Jahrestagung
der Gesellschaft für Interlinguistik e.V.,
26.-28. November 2010 in Berlin**

Herausgegeben von Sabine Fiedler

**Berlin
2011**

Inhalt

Sabine Fiedler	Vorwort	7
Sabine Fiedler	Literarische Spracherfindungen aus interlinguistischer Sicht: die englischsprachigen Autoren J. Swift, G. Orwell und J.R.R. Tolkien und ihre fiktionalen Sprachen	9
<i>Věra Barandovská-Frank</i>	Spracherfindung und Nationalsprache: das Beispiel El Glheþ Talossan	33
<i>Marek Blahuš</i>	Toki Pona – eine minimalistische Plansprache	51
Claus Killing-Günkel	Cliiuy – wie ich eine Sprache erfand	57
Wim Jansen	Wenn grammatische Transparenz ein Ziel des Esperanto war ...	67
Katarína Nosková	Das Valenzmodell des Verbs aus kontrastiver Sicht in der deutschen und slowakischen Sprache sowie im Esperanto	83
Seán Ó Riain	Plattform der Zivilgesellschaft zur Förderung der Mehrsprachigkeit – eine Gelegenheit für mehr Sprachgerechtigkeit?	107
Zsófia Kóródy / Peter Zilvar	Die Bibliothek des Interkulturellen Zentrums in Herzberg am Harz – die Esperanto-Stadt	111
Detlev Blanke	20 Jahre Gesellschaft für Interlinguistik e.V. – Ergebnisse und Probleme	115
Sabine Fiedler	Neuere Fachliteratur zu interlinguistischen Themen (2010/2011)	151
Autoren		155

Vorwort

Dieser Band beinhaltet Vorträge, die auf der 20. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e.V. (GIL) gehalten wurden, die vom 26.-28. November 2010 in Berlin stattfand. Ihr Schwerpunktthema „Spracherfindung und ihre Ziele“ trägt auch der Tatsache Rechnung, dass das Thema des Kreierens von Sprachen für literarische Zwecke gerade in der Gegenwart besonders populär geworden ist. Mit Sprachschöpfungen dieser Art hat sich parallel zu den Plansprachen, die das hauptsächliche Anliegen der Interlinguistik darstellen, ein neuer, aber bereits vielfältig untersuchter Forschungsbereich herausgebildet.

Die ersten Artikel des Bandes sind dem Schwerpunktthema gewidmet. Sabine Fiedler beschäftigt sich mit den Sprachentwürfen und Ideen über Sprachen von drei englischen Schriftstellern: Jonathan Swift, George Orwell und John R.R. Tolkien und stellt die Frage, welche Berührungspunkte es zwischen diesen künstlerisch-fiktionalen Entwürfen und den für eine Rationalisierung der internationalen Kommunikation geschaffenen Plansprachen gibt. Der Aufsatz zeigt, dass die genannten Literaten wesentlich von zu ihrer Zeit diskutierten Plansprachen und -projekten beeinflusst wurden, was sie zu einem aus interlinguistischer Sicht relevanten Untersuchungsgegenstand machen.

Gelegentlich belassen es die Autoren nicht bei der Schaffung einer Sprache, sondern kreieren ganze Länder, Gemeinschaften und Welten, in denen ihre Sprache gesprochen wird, sog. Mikronationen. Dies bringt uns *Věra Barandovská*-Frank am Beispiel von El Glheþ Talossán, d.h. Talossanisch – einer 1980 von Robert Ben Madison für das 1979 gegründete fiktive Königreich Talossa erfundene Sprache – nahe. Wir werden mit den Merkmalen der Sprache ebenso vertraut gemacht wie mit der Geschichte, dem Territorium und der Kultur der talossanischen Nation.

Marek *Blahuš* macht uns in seinem Beitrag mit einem besonderen Sprachenprojekt vertraut, das in den letzten Jahren gelegentlich das Interesse der Medien geweckt hat – mit Toki Pona. Die 2001 von einer kanadischen Esperantistin erfundene Plansprache hat nicht das Ziel, Welthilfssprache werden zu wollen. Ihr Anspruch besteht vielmehr darin, die universalsten Ideen und Elemente der Welt mit so wenig sprachlichen Mitteln wie möglich auszudrücken.

Wie aus Forschungen zum Spracherwerb bekannt ist, ist das Erfinden von Sprachen eine häufige Beschäftigung unter Heranwachsenden, welche dabei zumeist von Motiven wie Geheimhaltung oder Komplizenschaft innerhalb einer Gruppe geleitet werden. Claus Killing-Günkels Beitrag „Cliiuy – wie ich eine Sprache schuf“ gewährt uns Einblick in dieses Phänomen. Der Autor macht uns anhand zahlreicher Beispiele bekannt mit den unterschiedlichen Phasen der Entwicklung des Clügischen (so der Sprachename im Deutschen), mit dem von ihm kreierten Alphabet, mit Auszügen eines von ihm verfassten Lehrbuchs, und natürlich darf auch eine Übersetzung des „Vaterunser“ nicht fehlen.

Fünf Beiträge dieses Bandes beschäftigen sich mit interlinguistischen Fragestellungen außerhalb des Schwerpunktthemas. Wim Jansen behandelt grammatische Transparenz im Esperanto. Darunter versteht er die Situation, dass sich zwischen zwei Elementen der Sprachanalyse eine eindeutige Abbildung ergibt. Von der Funktionalen Diskursgrammatik ausgehend, schließt der Autor die Ebenen der Pragmatik, Semantik, Morphosyntax und der Phonologie in seine Untersuchungen ein und stellt fest, dass Esperanto in einigen Bereichen transparenter ist als in anderen. Hinsichtlich einzelner intransparenter Erscheinungen muss deren Beitrag zur Effizienz der Sprache berücksichtigt werden, ebenso wie deren Verbreitung in anderen Sprachen. Die in diesem Beitrag zusammengefassten Analysedaten sind

Teilergebnisse eines umfassenden sprachvergleichenden Forschungsprojektes an der Universität Amsterdam, das Esperanto einschließt.

Auch auf der 20. Jahrestagung der Gesellschaft nahm wieder eine Reihe von Nachwuchswissenschaftlern teil. Einige von ihnen nutzten die Möglichkeit, ihre Abschlussarbeiten vorzustellen. So präsentierte Katarína Nosková ihre vergleichende Studie zur Valenz des Verbs im Slowakischen, Deutschen und Esperanto. Zu den Schlussfolgerungen ihrer Arbeit gehört die Feststellung, dass die Erarbeitung eines Valenzwörterbuchs für Esperanto-Verben ein Desiderat darstellt. Für die Plansprache stehen ausreichend umfangreiche Korpora zur Verfügung, die für ein solches Vorhaben Voraussetzung sind.

Seán Ó Riain berichtet in seinem Artikel über die Arbeit der 2009 von der Europäischen Kommission ins Leben gerufenen Civil Society Platform for Multilingualism. Im 2011 erschienenen Abschlussbericht der Plattform finden interlinguistische Forschungen besondere Beachtung. Zwei der insgesamt sieben Beispiele von best practices beruhen auf Esperanto.

Zsófia Kóródy und Peter Zilvar stellen in ihrem Beitrag die Bibliothek des Interkulturellen Zentrums in Herzberg am Harz vor. Der Artikel vermittelt gleichzeitig Einblicke in einige weitere der vielfältigen Initiativen und Projekte in Herzberg am Harz – die Esperanto-Stadt.

Als 20. Tagung hatte die Jahrestagung der GIL 2010 einen besonderen Stellenwert. Detlev Blanke nimmt das Jubiläum zum Anlass, um auf Erreichtes zurückzublicken. Sein umfassender und detaillierter Beitrag lässt die Zeitspanne von der Gründung der Gesellschaft im April 1991 bis in die Gegenwart Revue passieren, wobei grundlegende Fragen wie die der Interlinguistik-Definition der GIL, ihre Publikationen und ihr Wirken in der linguistischen Landschaft national und international ebenso eine Rolle spielen wie finanzielle Zwänge. Blanke gelingt eine eindrucksvolle Bilanz, die mit Blick auf die Zukunft aber auch unbequeme Themen, wie z.B. die Überalterung der GIL, anspricht.

Den Abschluss des Bandes bildet die inzwischen bereits zur Tradition gewordene Vorstellung von aktueller Fachliteratur. Diesmal stehen eine englischsprachige Monografie zu Minderheitensprachen und Gruppenidentität auf der Tagesordnung, die Esperanto einbezieht, und außerdem eine deutschsprachige Dissertation zur Europäischen Sprachenfrage.

Leipzig, Oktober 2011

Die Herausgeberin

Das Valenzmodell des Verbs aus kontrastiver Sicht in der deutschen und slowakischen Sprache sowie im Esperanto

Gliederung:

- 1 Einleitung
- 2 Valenz des Verbs
 - 2.1 Geschichte der Valenz
 - 2.1.1 Vorgeschichte der Konzeption von Tesnière
 - 2.1.2 Konzeption der Valenz von Tesnière
 - 2.2 Valenz als Phänomen mit mehreren Ebenen
 - 2.3 Aktanten und freie Angaben
 - 2.4 Valenz in der slowakischen Sprache
 - 2.4.1 Valenz und Valenzergänzungen
 - 2.4.2 Begriff der Intention
 - 2.5 Valenz im Esperanto
- 3 Valenzmodelle
- 4 Bedarf an einem Valenzwörterbuch der Esperanto-Verben
- 5 Zusammenfassung
Bibliografie

1 Einleitung

Unser Beitrag stellt die Bachelor-Arbeit Valenzmodell des Verbs aus kontrastiver Sicht in der deutschen, slowakischen Sprache und im Esperanto vor, die wir im Jahre 2009 an der Universität der heiligen Cyril und Method (Slowakei) verteidigten.¹

Diese Arbeit vergleicht zwei natürliche Sprachen (Slowakisch, Deutsch) und eine Plansprache (Esperanto) auf morpho-syntaktischer Ebene. Sie beschäftigt sich mit der Problematik der Valenz und des Valenzmodells im Allgemeinen und berücksichtigt auch Spezifika der jeweiligen Sprachen. Die Geschichte des Valenzbegriffs und die wichtigsten Valenztheorien werden kurz beschrieben. Es werden der Begriff der Intention erklärt und die Unterschiede zwischen Intention und Valenz angeführt. Die Arbeit analysiert das Valenzmodell von fünf deutschen Verben (machen, nehmen, schenken, geben, arbeiten) nach dem Valenzwörterbuch deutscher Verben aus dem Jahr 2004 von Helmut Schumacher; und konkrete Beispiele aus Korpora werden ins Slowakische und Esperanto übersetzt. Die Untersuchung stützt sich auf drei Korpora – auf das slowakische, deutsche und das Esperanto-Korpus. Wir beschäftigen uns auch mit den Möglichkeiten der Änderungen in der Valenzstruktur von Verben und mit dem Charakter dieses Problems in den jeweiligen Sprachen.

Zu den Zielen dieser Arbeit gehörte auch eine Untersuchung, ob man alle Bedeutungsvarianten der deutschen Verben mit demselben Äquivalent in jeder der zwei anderen Sprachen ausdrücken kann. Und wir haben natürlich vermutet, dass es bei allen Beispielen nicht möglich sein wird.

¹ Die gesamte Bachelor-Arbeit mit allen Forschungsergebnissen ist im Internet vorhanden: <http://edukado.net/biblioteko/diplomlaborajhoj?iid=256>.

Die Arbeit macht auf den dringenden Bedarf eines Valenzwörterbuchs der Esperanto-Verben aufmerksam. In diesem Beitrag beschreiben wir deshalb auch neue Erfolge, die auf dem Gebiet der Computer-Linguistik erreicht wurden und die bei der Abfassung eines solchen Wörterbuchs sehr nützlich sein können.

2 Die Valenz des Verbs

Nach den Kriterien der Bestimmung von Satzbauplänen wird in der Sprachwissenschaft seit langer Zeit gesucht. Nach Ružička (1968) ist diese Problematik eine elementare theoretische Frage, Satz und Satzmodell seien wichtige Begriffe der Syntax. Die Kriterien ihrer Bestimmung sucht man v.a. in Eigenschaften der Verben als einer Wortart. Die Ursache besteht darin, dass v.a. in der westeuropäischen und amerikanischen Linguistik verbale (verbhaltige) Sätze oft für das elementare oder sogar ausschließliche Satzmodell gehalten werden. Infolgedessen betrachtet man auch das Verb (verbum finitum) als zentrale Komponente des Satzes.

Zu den wichtigen Eigenschaften des Verbs gehören nach Ružička die Valenz des Verbs und Intention des Geschehens.² Beide Begriffe werden getrennt, jedoch auf verschiedene Weise benutzt. Luboš Reháček (1966) unterscheidet in seinem Buch Valenz und Intention. Unter Intention versteht er die „Funktion der lexikalischen Semantik des Ausdrucks“, im Unterschied zur Valenz, die für ihn die „bloße grammatische Fähigkeit, andere grammatische Formen einzubinden“ ist.³

Der Begriff der Valenz wurde ursprünglich aus dem Bereich der Chemie entlehnt und (unabhängig voneinander und fast gleichzeitig) von Kacnelson (1948) und de Groot (1949) in die Sprachwissenschaft eingeführt.⁴

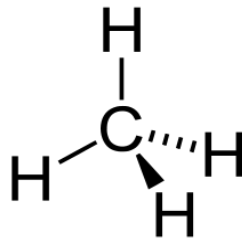


Abb. 1: Methan-Molekül

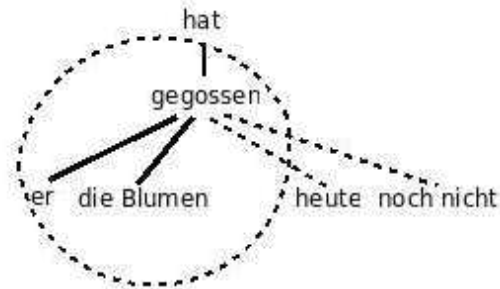


Abb. 2: Graphische Struktur des Satzes (Engel, 2004)

2.1 Geschichte der Valenz

Der Begriff der Valenz des Verbs⁵ kommt aus der neueren französischen Sprachwissenschaft von Lucien Tesnière (1893-1954). In seinem Werk *Éléments de syntaxe structurale* (1959) wurde Valenz zu einem der Schlüsselbegriffe in seiner Satzkonzeption. Tesnière gilt als der hauptsächliche Initiator moderner syntaktischer Dependenz- und lexikalischer Valenzkonzeptionen. Wie Vilmos Ágel anführt, fängt die moderne Valenztheorie mit dem Schaffen von Tesnière an, diese Konzeption hat jedoch eine reiche Vorgeschichte. Mit dieser

² Diese Termini werden nicht in jeder syntaktischen Theorie benutzt. Einige Wissenschaftler kennen den Begriff der Valenz nicht oder lehnen ihn ab. Z. B. benutzt Bernard Pottier nur den Terminus Rektion.

³ Zitiert nach Ružička (1968: 50).

⁴ Vgl. Ágel (2003: 444) Bibliografie 2000.

⁵ Valenz der anderen Wortarten wird in dieser Arbeit nicht behandelt.

Problematik befasst sich Ágel in seinem Buch Valenztheorie.⁶ Wir geben eine kurze Zusammenfassung dieser Entwicklung wieder, welche die wichtigsten Punkte erwähnt.

2.1.1 Vorgeschichte der Konzeption von Tesnière

Zu den Vorstufen der Valenztheorie von Tesnière gehört schon die schulgrammatische Unterscheidung von transitiven und intransitiven Verben, die im traditionellen Lateinunterricht wurzelt. Schon hier wurde anerkannt, dass die Verben eine Fähigkeit haben, ihre Umgebung gewissermaßen zu organisieren. Man kam zur Schlussfolgerung, dass es möglich ist, mit Hilfe der Trennung der Verben in transitive und intransitive auch Strukturtypen der Sätze und ihre grammatische Organisation zu untersuchen. Die Modistische Syntax des Mittelalters basiert auf der morphologischen und semantischen Analyse der Wörter. Sie geht von Redeteilen aus und beschäftigt sich mit ihrer Zusammenfügung. Das führt zu Fragen nach den relationalen Fähigkeiten von Wörtern und Wortarten. Es entstand der Rektionsbegriff, mit dem die relationale Eigenschaft von Verben erfasst wurde.

Petrus Helias versuchte die Frage zu beantworten „Was ist diese Eigenschaft des Wortes, andere Worte zu regieren?“. Damit präziserte er als erster die Valenzidee.

Seine wichtigsten Gedanken können wir in ein paar Punkten zusammenfassen:

- Das Verb gilt als strukturelles Zentrum des Satzes.
- Das Verb ist regierendes Element, das von anderen Elementen nicht regiert wird.
- Das Verb kann eine unterschiedliche Anzahl von Elementen erfordern; dies hängt von der Forderung nach der Vollständigkeit der Konstruktion ab – wie viele ergänzende Elemente das Verb benötigt, damit die Konstruktion vollständig ist.

Nach einer längeren Zeit nachlassenden Interesses an der Valenzforschung kommt eine Wiederbelebung mit Johann Werner Meiner, Grammatiker im Deutschland des 18. Jahrhundert. Zum zentralen Begriff wird bei ihm der Satz als Grundform des Denkens. Die wichtigste Aufgabe der Grammatiker sei die Untersuchung der richtigen Bildung des Satzes durch Bestimmung der Wesenart der Wörter. Er unterscheidet zwei Typen: Wörter, die die bezeichneten Dinge unselbstständig vorstellen und diejenigen, die sie selbstständig vorstellen. In die erste Gruppe ordnet er Verben und Adjektive ein, in die zweite Gruppe Substantive.

Sein wesentlicher Beitrag besteht darin, dass er beim Satzbau nicht vom Verb, sondern vom Prädikat ausgeht und von der „semantischer Notwendigkeit“ – das Verb benötigt zur Erklärung seines inneren Gehalts weitere Bestimmungen.

Aus späteren Epochen erwähnen wir Joh. Aug. D. L. Lehmann und sein Werk Allgemeiner Mechanismus des Periodenbaues aus dem Jahre 1833. Seiner Konzeption nach bildet das Verbum finitum mit dem Subjekt die „Hauptbestandteile“ des Satzes. Das Verbum finitum sei formal und inhaltlich notwendig, das Subjekt sei formal nicht notwendig, aber inhaltlich **notwendig**. Der Aufbau des ganzen Satzes erfolgt nach der Dependenzhierarchie – das Subjekt sei „Nichtnotwendiger oder Nebenbestandteil des ersten Ranges“, andere Satzglieder „Nichtnotwendige oder Nebenbestandteile zweiten Ranges“ oder „Dependenzen“.⁷

Karl Bühler fragt danach, warum das Verb Fragen wie z.B. wer? oder wen? hervorruft. Der Unterschied seiner Kasustheorie zu späteren Theorien besteht aber darin, dass Bühler die Leerstellen, die das Verbum finitum eröffnet, z.B. mit Nominativus oder Akkusativus besetzt, ohne die semantischen Merkmale dieser Elemente zu berücksichtigen. Dann sollte auch die Bildung solcher Sätze wie „Der Hund liest das Buch“ möglich sein, weil man hier den Fakt

⁶ Vgl. Ágel (2000).

⁷ Vgl. Ágel (2000: 26-27).

außer Acht lässt, dass Lesen eine menschliche Tätigkeit ist und damit nur in Verbindung mit Personen bezeichnenden Substantiven auftreten kann.

Ágel weist darauf hin, dass Bühler in valenziellen Darstellungen viel häufiger vertreten ist als der Russe Solomon D. Kacnelson. Kacnelson definiert Valenz als „eine verdeckte (latente) Fügungspotenz“. Aus grammatischer Sicht sei die syntaktische Valenz hervorzuheben.⁸ Aus dem Nachlass stammt seine Definition der Valenz als „der in der lexikalischen Bedeutung eines Wortes eingeschlossene syntaktische Potenz, das heißt, als die Fähigkeit, sich ein anderes, eindeutig bestimmtes autosemantisches Wort anzugliedern“ (zitiert nach Kacnelson). Diese Fähigkeit haben nach ihm nicht alle autosemantischen Wörter, sondern nur diejenigen, die durch Unvollständigkeit charakterisiert sind und die zu ihrer Vervollständigung eine Ergänzung verlangen.

2.1.2 Konzeption der Valenz von Tesnière

Die Satzkonzeption von Tesnière ist verbzentrisch, d.h., das finite Verb nimmt im verbhaltigen Satz die wichtigste Stellung ein. Es stellt den Kern des Satzes dar. Partizipanten des Geschehens sind syntaktisch vom Verb abhängige Substantive, die Aktanten genannt werden. Valenz ist nach Tesnière die Fähigkeit des Verbs, eine bestimmte Anzahl von Aktanten zu regieren. Tesnières Hauptwerk *Éléments de syntaxe structurale* (1959) wurde erst posthum herausgegeben. Dieses Werk stellt eine komplexe Betrachtung der Valenzproblematik dar, was der Autor durch Beispiele aus vielen (etwa 60) Sprachen belegt.

Den französischen Satz *Les petits ruisseaux font les grandes rivières*⁹ stellt er auf folgende Weise dar:

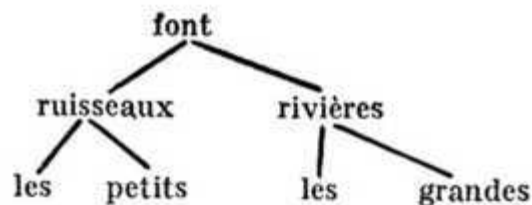


Abb. 3: Beispielanalyse aus Tesnière (1959: 19)

Von Bedeutung ist bei Tesnière die Beziehung von Dependenz und Valenz. In der frühen Tesnière-Rezeption wurden Dependenz und Valenz eng miteinander verbunden und vielfach zur grammatischen Gesamtkonzeption verschmolzen. Es kommt auch der umgekehrte Gesichtspunkt vor, dass die Dependenzkonzeption bei Tesnière aus dem Valenz-Begriff entstand. Tesnière unterscheidet jedoch in seinem Werk die beiden Begriffe, und sie sind theoretisch unabhängig.¹⁰

Zur Konzeptualisierung der Aktanten- und Valenzproblematik benutzt Tesnière zwei Metaphern aus nichtgrammatischen Bereichen: die Dramen-Metapher und die Atom-Metapher. Beide werden getrennt präsentiert und diskutiert und geben Anlass zu jeweils unterschiedlichen Perspektivierungen des Valenzbegriffs. Der Begriff Valenz steht in direkter Verbindung nur mit der zweiten Metapher, aber beide betreffen die Problematik und sind bei dem Verständnis der Valenzkonzeption gleichermaßen behilflich.

Tesnière unterscheidet vier hauptsächliche Lexemklassen: Verb, Nomen, Adjektiv, Adverb. Diese sind bei ihm zugleich syntaktische Basiskategorien und sie werden durch I, O, A und E

⁸ Vgl. Ágel (2000: 30-31).

⁹ Vgl. Tesnière (1959).

¹⁰ Vgl. Ágel (2000: 80).

gekennzeichnet. Die Kennzeichen übernimmt Tesnière aus der internationalen Sprache Esperanto, wozu vermutlich auch ihr internationaler Charakter und die Unveränderlichkeit ihrer Wortartmorpheme beitragen. Außer den hauptsächlichsten Lexemklassen kennt Tesnière noch eine zusätzliche Klasse von Auxiliarwörtern.

Tesnière unterscheidet nullwertige, ein-, zwei- und dreiwertige Verben. Zu den nullwertigen gehören impersonale Verben, einwertige Verben sind intransitiv, zweiwertige transitiv und dreiwertige sind transitiv mit zwei Objekten:

Es regnet.

Das Kind schläft.

Der Schüler macht die Hausaufgaben.

Der Vater gab mir ein Buch.

Diese Auffassung wird von Gerhard Helbig erweitert.¹¹ Sein Beitrag besteht darin, dass er eine Methode der Aufzeichnung des Valenzmodells im Wörterbuch vorschlägt, z.B. regnen₀, schlafen₁, waschen₂ usw. Tesnière betrachtet nur den quantitativen Valenztyp. Helbig fügt auch Information über den qualitativen Typ hinzu, z.B. waschen₂ (S_{nom} und S_{akk}). Das heißt, dass das Verb waschen zweistellig ist und dass bei ihm ein Substantiv im Nominativ und ein Substantiv im Akkusativ stehen muss. Als nächstes schlägt Helbig vor, semantische Angaben anzugeben, die darauf hinweisen, dass nicht alle Verben mit allen Aktanten verbindbar sind, dass also ihre semantische Verbindbarkeit beschränkt ist.

Ružička weist jedoch darauf hin, dass diese Theorie nicht für jede Sprache gilt. Für slawische Sprachen ist z.B. die Existenz der impersonalen Verben typisch (smádí ma), die zwar einstellig sind, aber andere Aktanten als andere einstellige Verben fordern.

ich schlafe = einstellig, Verb fordert E_{subj}

smádí ma = einstellig, Verb fordert Objekt im Akkusativ

Zur Klassifizierung von Valenztypen der Verben in slawischen Sprachen braucht man also mehr Typen, als Tesnière angibt.

2.2 Valenz als Phänomen mit mehreren Ebenen

Die Theorien bezeichnen Valenz als eine Fähigkeit, andere Elemente einzubinden. Man geht immer von einem zentralen Element aus, das andere Elemente einbindet und regiert. Trotzdem ist diese Problematik nicht so einfach, weil der Begriff der Valenz als Erscheinung mit mehreren Ebenen betrachtet wird. Helbig (1982) behauptet, dass „die Frage nach der Ebene oder der Ebenen der Valenz fast mit Notwendigkeit gestellt wurde und gestellt werden muß, die Frage nach der Rolle der Valenz auf verschiedenen Ebenen des Sprachsystems und nach ihrem Verhältnis zur Kommunikation“.¹² Dieses Verhältnis mache vor allem klar, ob die Valenz eine morphosyntaktische, semantische oder kommunikative Eigenschaft ist. Helbig gibt zu, dass diese Frage noch nicht eindeutig beantwortet wurde. Verschiedene Valenztheorien erklären es nicht einheitlich. Entweder sei die Valenz eine Eigenschaft formaler Gegebenheiten und kann als solche nur innerhalb der gegebenen Einzelsprachen an distributionellen Daten der Oberflächenstruktur beobachtet werden, oder es handelt sich um eine Eigenschaft, die begrifflicher Natur und als solche auch eine universale Eigenschaft ist. Die Valenz ist nach Helbig weder eine ausschließlich semantische Erscheinung, noch eine ausschließlich kommunikative Erscheinung. Vor allem in den 70er Jahren wird Valenz immer weniger als rein syntaktische und immer mehr als komplexe semantisch-syntaktische

¹¹ Vgl. Ružička (1968: 52).

¹² Vgl. Helbig (1982: 11).

Erscheinung betrachtet. In seltenen Fällen interpretiert man sie sogar als rein semantische Erscheinung.¹³

Es entstanden zwei Theorien – eine betrachtete Valenz als formale Erscheinung (Heringer, Helbig), die zweite als universale Eigenschaft (Heger, Bondzio). In den 70er Jahren kam man zur Feststellung, dass sich diese Theorien einander nicht ausschließen, sondern dass es sich um zwei Ebenen der Valenz handelt. Nach Helbig kann man beide Ebenen jedoch nicht miteinander austauschen oder identifizieren, es ist die „semantische Valenz“ von der „syntaktischen“ Valenz zu unterscheiden.¹⁴

2.3 Aktanten und freie Angaben

Das Verb ist das wichtigste Element im Satz und als solches hat es zwei wesentliche Funktionen. Erstens konstituiert es als finites Verb den Satz, und zweitens legt es als zentrales Verb mit den Ergänzungen das Satzmuster und damit die Minimalstruktur des Satzes fest (Engel 2004).

Der Satz kann ein oder mehrere Verben enthalten. Enthält der Satz nur ein einziges Verb, ist dieses Verb finites und zentrales Verb zugleich. Bilden mehrere Verben den Verbalkomplex, verteilen sich beide Funktionen auf zwei Verben – ein Verb (meistens ein Nebenverb) ist ein satzkonstituierendes Finitum, ein anderes (meistens das Hauptverb) stellt das zentrale (strukturbildende) Verb dar. Das finite Verb bildet immer den Kopf des Satzes.

In der graphischen Struktur des Satzes nimmt das finite Verb immer die höchste Stelle ein, das zentrale Verb immer die unterste Stelle. Kommen im Satz weitere Verbformen vor, befinden sich diese dazwischen. Wir geben ein Beispiel von Engel (2004) an:¹⁵

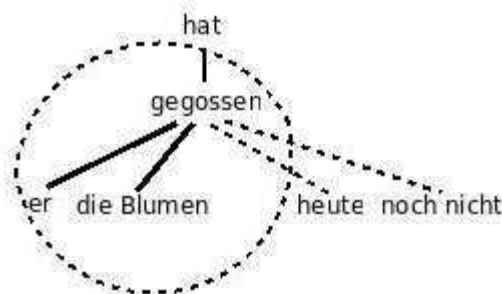


Abb. 4: Graphische Struktur des Satzes „Er hat die Blumen heute noch nicht gegossen.“

Wichtig dabei ist, dass jeder Satz und jeder Nebensatz nur ein einziges finites Verb, jedoch bis zu vier (sogar fünf) infinite Verben enthalten kann (Engel 2004).

Kristallwasserhaltige Jodsäuremodifikationen haben nicht erhalten werden können.

Zu den zentralen Fragen der syntaktischen Valenz gehört die Unterscheidung zwischen notwendigen und weglassbaren Elementen, die vom Verb regiert sind. Engel benutzt für die notwendigen Elemente den Begriff Ergänzungen. Ihre Weglassung macht den Satz ungrammatisch, im Unterschied zu Angaben, die weglassbar sind, ohne dass der Satz ungrammatisch wird.

¹³ Vgl. Helbig (1982: 23).

¹⁴ Vgl. Helbig (1982: 9).

¹⁵ Vgl. Engel (2004: 90).

Es sind also valenzgebundene (valenzdeterminierte) Glieder und nicht-valenzgebundene (freie) Glieder zu unterscheiden. Helbig spricht hier über Aktanten und freie Angaben, Hans-Jürgen Heringer (Theorie der deutschen Syntax, 1973) und Engel über Ergänzungen und Angaben, Bernhard Engelen (ebenda) über konstitutive und nicht-konstitutive, spezifische und nicht-spezifische Glieder, Sgall (ebenda) über innere und äußere Verbergänzungen (Helbig 1982). Im Weiteren benutzen wir die Termini Aktanten und freie Angaben. Ein wesentlicher Unterschied zwischen beiden Gruppen besteht darin, dass die Aktanten nicht bei beliebigen Valenzträgern vorkommen können, sondern „Leerstellen“ besetzen, die dieser Valenzträger öffnet, wobei diese Leerstellen besetzt werden müssen oder können. Aktanten werden also von der Valenz des jeweiligen Verbs festgelegt, und mit dem zentralen Verb bilden sie die Minimalstruktur des Satzes.

Engel (2004) unterscheidet zwei Gruppen von Aktanten (bei ihm Ergänzungen): obligatorische und fakultative. Die Weglassung der obligatorischen Ergänzungen verursacht, dass der Satz ungrammatisch wird:

Er wohnt in Bratislava.

*Er wohnt.

Unter bestimmten Bedingungen können jedoch einige Ergänzungen weggelassen werden, ohne dass der Satz ungrammatisch wird. Solche Ergänzungen sind fakultativ:

Das Kind isst einen Apfel.

Das Kind isst.

Im Gegensatz zu den Aktanten hängen die freien Angaben aspezifisch von dem Verb ab. Das bedeutet, sie können bei beliebigen Verben vorkommen.¹⁶ Sie sind immer fakultativ – sie können weggelassen werden, ohne dass der Satz dadurch ungrammatisch würde.

Ich gehe heute in die Stadt.

Ich gehe in die Stadt.

Zu welcher von diesen zwei Gruppen ein Satzglied gehört, muss nicht immer ganz klar sein. Kriterien für die Zuordnung sind nicht einheitlich und werden viel diskutiert. Tesnière¹⁷ führt drei Kriterien an, die man dabei berücksichtigen sollte:

1. ein semantisches Kriterium – es sind die am Prozess beteiligten „Handelnden“, also Personen oder Dinge und Umstände der Handlung, z.B. Ort, Ursache zu unterscheiden;
2. ein morphosyntaktisches Kriterium – als Aktanten seien nur reine Kasus (Nominalphrasen), nicht Präpositionalkasus (Präpositionalphrasen) zu verstehen;
3. ein funktionales Kriterium – valenzgebunden seien nur solche Nominalphrasen, die für die Vervollständigung der Bedeutung des Verbs notwendig sind.

Es zeigt sich jedoch, dass diese drei Kriterien nicht hinreichend sind, dass bei der Analyse eine große Anzahl von Schwierigkeiten erscheinen:

¹⁶ Engel (2004) erwähnt aber: „Die Aspezifität der Angaben, also ihre freie Kombinierbarkeit mit dem Verb gilt natürlich nicht für einzelne Ausdrücke, sondern immer nur für Kategorien von Angaben“. Zu den Kategorien gehören bei ihm modifikative, situative (temporale, lokale, kausale, konditionale, konsekutive, konzessive, finale, instrumentale, restriktive und komitative), negative und existimatorische Angaben (kautive, selektive, ordinative, judikative, verifikative und Abtönungsangaben).

¹⁷ Zitiert in: Helbig (1982: 25).

Er nahm seine kleine Schwester bei der Hand.

Nach den drei Kriterien sollte die Präpositionalphrase bei der Hand zu freien Angaben gehören. In diesem Satz handelt es sich aber um ein valenzgebundenes Glied, also um einen Aktanten – die Präpositionalphrase ist notwendig, um die Bedeutung des Verbs genau zu bestimmen.

Es gibt also Präpositionalphrasen, die notwendig und damit auch valenzgebunden sind. Ebenfalls können einige Präpositionalphrasen dieselbe syntaktische Funktion haben wie reine Kasus.

Bei der Zuordnung von syntaktischen Elementen zu Aktanten und Angaben sind einige Tests hilfreich. Helbig (1982) führt mehrere Tests an, z.B. folgende:

Weil freie Angaben in ihrer Natur reduzierte Sätze sind, können sie auf selbstständige Sätze zurückgeführt werden:

Er lernte spanisch in Spanien.

Er lernte spanisch, als er in Spanien war.

Er wohnte in Spanien.

*Er wohnte, als er in Spanien war.

Im zweiten Satz ist diese Transformation nicht möglich, weil es sich um einen Aktanten handelt. Mit der Umwandlung des Aktanten in einen Nebensatz wird der Hauptsatz ungrammatisch. Nicht alle freien Angaben können jedoch auf Nebensätze zurückgeführt werden. In manchen Fällen ist nur Transformation in selbstständige Sätze möglich.

Es zeigt sich auch, dass hinter syntaktischen Valenzvarianten gewöhnlich Bedeutungsvarianten stehen. Die Erhöhung der Zahl der Aktanten ist oft mit einer Verringerung der Bedeutungsmerkmale des Valenzträgers verbunden.¹⁸

Er macht das Bett.

= etwas in den richtigen Zustand bringen

Er macht Lärm.

= bewirken, dass etwas entsteht

Obwohl beide Sätze auf der syntaktischen Ebene übereinstimmen, handelt es sich um zwei verschiedene Bedeutungsvarianten ein und desselben Verbs. Während im ersten Fall das Verb machen bedeutet, dass jemand etwas in Ordnung bringt (Bedeutungsvariante 7), ist im zweiten Fall die Bedeutung unterschiedlich – jemand bewirkt die Entstehung von etwas und es handelt sich um Bedeutungsvariante 11.

Ohne Zugabe des Aktanten das Bett im ersten Satz und Lärm im zweiten Satz würde die Bedeutung des Verbs ungenau.

2.4 Valenz in der slowakischen Sprache

Die Situation in der slowakischen Sprache ist im Vergleich zur oben erwähnten Darstellung speziell. Die Wissenschaftler stimmen in ihren Meinungen überein, dass das Verb in der

¹⁸ Vgl. Helbig (1982: 25).

Funktion des Prädikats den wichtigsten Teil des Satzes darstellt (z.B. Pauliny 1943; Ružička 1968; Nižníková, 2001). Nach Pauliny (1943) äußert der Sprecher erst im Prädikat, was er über das Subjekt mitteilen wollte. „Ohne Prädikat ist also semantische Vollkommenheit des Satzes nicht möglich und nur mit dem Prädikat erreicht das Subjekt die Bedeutung, für welche die sprachliche Äußerung eigentlich realisiert wurde.“¹⁹

2.4.1 Valenz und Valenzergänzungen

Das Verb ist die Komponente, die über die Anwesenheit anderer Satzteile entscheidet. Entscheidend ist dabei vor allem die Semantik des jeweiligen Verbs, die bestimmte Ergänzungen verlangt. Die entstandene Konstruktion muss grammatisch und auch semantisch korrekt sein. Nižníková (2001) nennt diese verbale Eigenschaft die Valenz, sie macht jedoch darauf aufmerksam, dass in der slowakischen Syntax mehr über Intention als über Valenz gesprochen wird (Pauliny 1943; Ružička 1968; Kačala 1971, 1974, 1989; Zimek 1980). Der Begriff der Valenz sei breiter als der Begriff der Intention, bei der Intention berücksichtigen wir bei einer linken Ergänzung nur eine einzige Ergänzung auf der rechten Seite, bei der Valenz kommen alle obligatorischen bzw. fakultative Ergänzungen in Frage.

Slowakische Valenzergänzungen gliedert man traditionell in zwei Gruppen: links- und rechtsvalenzielle. Diese Termini kommen aus der Aufzeichnungsform der Valenzstruktur: links steht nur das grammatische Subjekt, recht stehen Objekt bzw. Objekte und obligatorische adverbiale Bestimmungen. Trotz dieser Gewohnheit haben die einzelnen Komponenten eine unterschiedliche Reihenfolge in konkreten sprachlichen Äußerungen. In der slowakischen Sprache richtet sich ihre Reihenfolge nach der aktuellen Gliederung:

*...je síce pravda, že v konkrétnej realizácii vo výpovedi jednotlivé slovesné doplnenia nemajú ustálené poradie, pretože slovenčina má voľný slovosled a poradie komponentov je určované výlučne aktuálnym členením.*²⁰

Links- und Rechts-Valenzkomponenten wurden in früheren Valenztheorien für gleichwertig gehalten. Es zeigt sich jedoch, dass es zwischen ihnen wesentliche Unterschiede gibt (Nižníková, 2001):

1. Zwischen dem Prädikat und der linken Komponente entsteht eine prädikative (satzbildende) Beziehung, die Beziehung des Prädikats zu rechten Komponenten ist determinativ.
2. Zwischen der linken Komponente und dem Prädikat entsteht eine reziproke Beziehung, zwischen der rechten Komponente und dem Prädikat ist die Beziehung nur einseitig – das Prädikat als übergeordnetes Element beeinflusst die Form des Objektes oder Subklasse der adverbialen Bestimmungen.
3. Bei persönlichen Verben wird die linke Komponente immer wenigstens grammatisch ausgedrückt, während Objekte und adverbiale Bestimmungen unter bestimmten Bedingungen aus dem Satz gelöscht werden können.

Das spiegelt sich z.B. in der graphischen Struktur des Satzes wider, wenn man die einzelnen Satzglieder graphischen darstellen will: Subjekt und Prädikat befinden sich auf der gleichen Ebene und werden mit dem Doppelstrich verbunden. Im Unterschied zum Subjekt werden alle anderen Satzglieder untergeordnet und hierarchisch niedriger abgebildet. Mit dem Prädikat bzw. unter sich werden sie mit einem Strich verbunden. Diese Gewohnheit beachtet auch Moško (2006) im Werk *Príručka vetného rozboru*. Das Schema des Satzes *Moja sestra*

¹⁹ Vgl. Pauliny (1943: 14) (Übersetzung – K.N.).

²⁰ Vgl. Nižníková (2001: 14).

pozvala všetky svoje kamarátky („Meine Schwester hat alle ihre Freundinnen eingeladen.“)
würde bei Moško so aussehen:



Abb. 5: Schematische Darstellung eines Satzes nach Moško (2006)

2.4.2 Begriff der Intention

Der Begriff der Intention des Geschehens wird in der slowakischen Sprachwissenschaft seit Ľudovít Štúr benutzt, zuerst als *namerenosť činnosti*. Den Terminus Intention führte **Eugen Pauliny** in die Sprachwissenschaft ein. Pauliny benutzt in seinem Werk *Štruktúra slovenského slovesa* den Terminus *intencia dejania*, bzw. *intencia slovesného deja*. Intention versteht er als den „Fakt, dass das Verb den Ausdruck des Agens oder Patiens seines Geschehens fordert oder nicht.“²¹ Danach benutzt er die Termini Agens (A), Geschehen (D) und Patiens (Z). Formal gliedert er slowakische Verben in 6 Gruppen (Intentionstypen). Unterschiede zwischen den einzelnen Typen gehen davon aus, dass diese drei semantischen Komponenten (A, D, Z) formal nicht immer selbstständig ausgedrückt werden:

1. Alle drei Komponenten werden selbstständig ausgedrückt.
A – D – Z
2. Geschehen und Patiens werden mit einem Ausdruck geäußert.
A – DZ
3. Agens und Patiens werden mit einem Ausdruck geäußert.
AZ – D
4. Agens und Geschehen werden mit einem Ausdruck geäußert.
AD – Z
5. Alle drei semantischen Komponenten werden mit einem Ausdruck geäußert.
ADZ
6. Patiens und Agens werden mit einem Ausdruck geäußert, aber das Verb bestimmt die Qualität des Betreffens des Patiens näher.
AZ – DZ

Die oben aufgezählten Satztypen gelten nur für persönliche Verben. Es gibt jedoch auch Verben, bei denen wir das Agens nicht kennen oder bei denen es gar nicht wichtig ist, diesen Urheber des Geschehens zu kennen. Pauliny (1943) gibt deshalb noch weitere Typen an:

²¹ Vgl. Pauliny (1943: 16) (Übersetzung – K.N.).

7. Geschehen und Patiens werden selbstständig ausgedrückt, Agens wird nicht ausgedrückt. Dieser Typ hängt mit dem ersten Typ zusammen.

D – Z

8. Geschehen und Patiens werden mit einem Ausdruck geäußert, Agens wird nicht ausgedrückt. Dieser Typ hängt mit dem zweiten Typ zusammen.

DZ

9. Es wird nur Geschehen ausgedrückt. Dieser Typ hängt mit dem dritten Typ zusammen.

D

10. Es wird Geschehen und ein gewisser Grad des Betreffens mit einem Ausdruck geäußert. Dieser Typ hängt mit dem sechsten Typ zusammen.

So kommt Pauliny zu 10 Intentionstypen, eine weitere Gliederung im Rahmen der zweiten Gruppe schließt er aber nicht aus.²²

An die Theorie von Pauliny knüpfte Ende der 50er Jahre **Jozef Ružička** an, unter anderem auch in seinem Artikel *Valencia sloviea a intencia slovesného deja* (1968). Valenz definiert er als „Fähigkeit des Verbs, eine bestimmte Anzahl von substantivisch genannten Partizipanten des Geschehens (Aktanten) zu fordern, die sich in derselben grammatischen Form befinden“.²³

Unter Intention versteht Ružička den semantischen Wert des Verbs, die dreiteilige Struktur Agens - Geschehen - Patiens. Er erwähnt in dem Artikel 6 Intentionstypen, die in slawischen Sprachen am häufigsten vorkommen. Zwischen Valenz und Intention sieht er keine vollkommene Korrespondenz, weil es um zwei unterschiedliche Eigenschaften geht, die in vielen Sachen übereinstimmen. Intention und damit auch Intentionstypen haben eine allgemeinere Struktur als Valenz und Valenztypen.

Einen wichtigen Beitrag stellt auch das Werk von **Kačala** *Sloveso a sémantická štruktúra vety* dar, besonders zur Problematik der Verben, die mehrere Intentionen haben. Mehrintentionalität kann sich nach Kačala auf Polysemie oder auf dieselbe Bedeutung des Verbs beziehen. Er führt konkrete Beispiele an:

Sused predáva dom. (,Der Nachbar verkauft sein Haus.')

Sused predáva v obchodnom dome. (,Der Nachbar verkauft im Kaufhaus.')

Hier handelt es sich um zwei Bedeutungsvarianten eines Verbs: „etwas für Geld geben“ und „als Verkäufer arbeiten“.

Bratislava sa mi páči. (,Bratislava gefällt mir.')

V Bratislave sa mi páči. (,Es gefällt mir in Bratislava.')

In beiden Fällen hat das Verb dieselbe Bedeutung „einen angenehmen Eindruck machen“, aber der erste Satz enthält ein persönliches Verb, der zweite Satz die unpersönliche Variante des persönlichen Verbs.

Hostia sa prejedli zákuskov. (,Die Gäste überaßen sich an den Desserts.')

Hostom sa prejedli zákusky. (,Die Gäste haben sich die Desserts übergegessen.')

²² Vgl. Pauliny (1943: 20).

²³ Vgl. Ružička (1968: 51) (Übersetzung – K.N.).

Mit Hilfe von diesen letzten zwei Sätzen erklärt Kačala den Unterschied zwischen Intention des Geschehens und Intentionswert des Verbs.²⁴ Detailliert beschreibt die Publikation auch Möglichkeiten ihrer Modifikation. Geht es um die Beziehung zwischen Valenz- und Intentionstheorie, hält Kačala beide Theorien für analogisch und ihre Synthese sieht er in der Theorie der Satzmodelle, die in der tschechischen Sprache von F. Daneš und anderen entwickelt wird.

Aus der Sicht der Intention unterscheidet Kačala (1968) intentionelle und nichtintentionelle Satzglieder. In die Intensionsstruktur gehören Prädikat, Satzfundament, Subjekt und Objekt. Diese Gruppe gliedert man weiter in interne (zentrale – Prädikat und Satzfundament) und externe (periphere – Subjekt, Objekt) Satzglieder. Zu den Satzgliedern, die außerhalb der Intensionsstruktur stehen, gehören Komplement (doplňok), adverbiale Bestimmung, Attribut und Apposition. Das Komplement bezieht sich in der Regel auf zwei, andere auf ein Satzglied.

Diese Klassifikation muss jedoch nicht immer so eindeutig sein. Es gibt nämlich Fälle, bei denen in die Intensionsstruktur auch ein peripheres Satzglied gehören muss:

Správaj sa slušne! (,Verhaltet euch gebühlich!')
**Správaj sa!*

Eine Zusammenfassung aller Intentionstypen in der slowakischen Sprache, zusammen mit ihrer detaillierten Beschreibung, kann man im umfassenden Werk **SSSJ. Morfológia** aus dem Jahr 1984 finden. Intention stellt hier die „semantische Struktur der Bedeutung des Verbs dar. Diese Struktur äußert sich formal mit der Valenz. Die Valenz kann von allen Elementen der I. ausgedrückt werden: *písať dačo dakomu o dačom*. Dies ist aber nicht notwendig, es können auch Elemente elidiert werden, wie z.B. in: *písať dakomu, pídať o dačom*“.²⁵

Das Werk SSSJ. Morfológia erwähnt 8 Intentionstypen von autosemantischen Verben, davon 6 von persönlichen und 2 von unpersönlichen Verben. Die ersten sechs Typen drücken also auch eine Beziehung zum Agens aus.

Hier führen wir die Liste von Intentionstypen nach Morfológia (1984) mit typischen Beispielen an:

1. Typ – jedes Element der Intensionsstruktur wird hier mit selbständigem Ausdruck geäußert. Diesen Typ bildet die Mehrheit von Verben, es geht v.a. um Tätigkeitsverben mit externer Aktion, die traditionell transitiv genannt werden.

A – D – P

Tesár kreše drevo. (,Der Zimmermann bearbeitet Holz.')

2. Typ – direktes Objekt wird nicht mit selbständigem Ausdruck geäußert, weil es schon im Geschehen implizit geäußert wird.

A – D_p

Školník zvoní. (,Der Schulwart klingelt.')

3. Typ – die Sache, die vom Geschehen betroffen ist, wird nicht mit selbständigem Ausdruck geäußert, weil sie mit dem Agens identisch ist.

A_p – D

Vojsko pochoduje. (,Die Truppe marschiert.')

4. Typ – Verben, die ausdrücken, dass sich das Agens in einem bestimmten Zustand befindet und zugleich der Aktant ist.

²⁴ Vgl. Kačala (1989: 104).

²⁵ Vgl. Oravec, Bajžíková, Furdík (1984): S. 127.

A/N – D

Brat ŝoféruje. (‘Der Bruder chauffiert.’)

5. Typ – wenn Agens und Patiens übereinstimmen und das Subjekt Träger des Geschehens ist.
N – D

Otec starne. (‘Der Vater wird alt.’)

6. Typ – Verben, die auch eine (Un)Fähigkeit, Eigenschaft von Personen, Tieren und Dingen ausdrücken.

N_V – D

Fialka vonia. (‘Das Veilchen duftet.’)

7. Typ – unpersönliche Verben, bei denen sich die Aufmerksamkeit ganz auf das Patiens richtet und bei denen der Aktant, das Agens unbekannt ist. Es geht um unpersönliche transitive Verben, die tragische und geisterhafte Geschehen benennen.

D – P_A

Brata zabilo. (‘Der Bruder kam um.’)

8. Typ – Verben, bei denen weder Agens (weil es für unbekannt gehalten wird), noch Patiens (das schon in der lexikalischen Bedeutung des Verbs erhalten ist) ausgedrückt werden können. Diese Verben benennen atmosphärische Erscheinungen.

D_{AP}

Prŝí. (‘Es regnet.’)

Die einzelnen Verben können von einem Typ in einen anderen übergehen. Es gibt dabei mehrere Möglichkeiten.

Miŝo pije. (‘Miŝo trinkt.’)

Miŝo pije vodu. (‘Miŝo trinkt Wasser.’)

Mit Hinzufügung (bzw. Entfernung) eines Elementes ändert sich hier der Intentionstyp – vom sechsten zum ersten Typ und umgekehrt.

Eine weitere Möglichkeit stellt die Hinzufügung von reflexiven Elementen (sa, bzw. si) dar:

Nesie taŝku. (‘Er/sie/es trägt die Tasche.’)

Nesie sa ulicou. (etwa: ‘Er/sie/es stolziert auf der Straße’; wörtl. ‘trägt sich’)

Hier kommt es zur Änderung des ersten zum dritten Intentionstyp.

Es zeigt sich, dass in der slowakischen Sprachwissenschaft von Anfang an mehr der Begriff der Intention als der der Valenz behandelt wird, dass also Intention des Geschehens eine lange Tradition hat. Immer noch herrscht aber in manchen Gebieten eine gewisse Uneinigkeit, z.B. in der Terminologie. Trotzdem stellen die Arbeiten einen guten Ausgangspunkt für weitere Forschungen dar.

2.5 Valenz im Esperanto

Obwohl Esperanto erst seit dem Jahr 1887 existiert, wurde es schon auf mehreren Gebieten von Wissenschaftlern untersucht. Es erschien in neuerer Zeit z.B. das umfassende Werk *Plena Manlibro de Esperanta Gramatiko* (PMEG – ‘Vollständiges Handbuch der Esperanto-Grammatik’) von Bertilo Wennergren, das dieser Arbeit zugrunde gelegt werden soll. Viel Platz widmet der Autor darin gerade der syntaktischen Ebene und den Verben.

Das Prädikat stellt hier den wichtigsten Teil des Satzes dar und beeinflusst alle anderen Elemente des Satzes, die sich auf verschiedene Weise auf das Prädikat beziehen.²⁶ Die Satzbildung, die Auswahl der anderen Elemente wird von der Semantik, vom Sinn des Verbs im Prädikat regiert. Wenn wir den Satz im Esperanto korrekt bilden wollen, müssen wir die Bedeutung des entsprechenden Verbs gut kennen und wissen, welche Aktanten dieses Verb haben muss oder kann. Zu den wichtigsten Informationen gehören Eigenschaften des Subjekts (subjekto), des Objekts (objekto) und des Prädikativs (predikativo oder perverba priskribo). Die Problematik der „Satzglieder“ und Benutzung der so genannten rolmontriloj – der Sprachelemente, die zum Ausdruck der Funktionen von Satzgliedern gebraucht werden – wird im PMEG ziemlich detailliert behandelt.

Wennergren erwähnt die Valenz des Verbs nicht direkt. Er macht nur darauf aufmerksam, welche Verben in Funktion des Prädikats welche Satzglieder fordern. Davon geht er auch bei der Klassifizierung von Verben aus – er unterscheidet 6 Gruppen, und zwar subjektlose Verben (sog. sensubjektaj verboj), intransitive (netransitivaj), transitive (transitivaj) Verben, die ein Prädikativ verlangen (priskribaj verboj), sowie Verben, die mit den Suffixen -ig- (ig-verboj) und -iĝ- (iĝ-verboj) gebildet wurden.²⁷

Die Forschungen zum Esperanto orientieren sich auf der syntaktischen Ebene eher auf Klassifikation der Verben in transitive und intransitive Verben, z.B. im Werk von Kiselman *Transitivaj kaj netransitivaj verboj en Esperanto*.²⁸ Es zeigt sich hier eine Ähnlichkeit mit der Vorgeschichte der Valenztheorie im Allgemeinen, mit der schulgrammatischen Unterscheidung von transitiven und intransitiven Verben, die ihre Wurzeln im traditionellen Lateinunterricht hatte, wie schon früher erwähnt wurde.

Die folgende Liste enthält die Arbeiten einiger Esperantologen, in denen sie sich mit Transitivitytät und Intransitivitytät bei Esperanto-Verben befassen:

Kiselman, Christer: *Transitivaj kaj netransitivaj verboj en Esperanto*. In: Chrdle, Petr (Red.): *La Stato kaj Estonteco de la Internacia Lingvo Esperanto*. Dobřichovice: KAVA-PECH: 1995, S. 24-40.

Leereveld, Marcel: *Transitiveco kaj netransitiveco de verboj*. In: Leereveld, Marcelo: *Lingvaj Resondoj. Por ĝuste uzi Esperanton*. 7. Aufl., 1. Band, Melbourne: Melburna Esperanto-Societo: 2007, S. 28-29.

Goodall, Grand: *Pri la transitiveco de verboj en Esperanto*. In: Kiselman, Christer - Mattos, Geraldo: *Lingva Planado kaj Leksikiologio. Kontribuajtoj al internacia simpozio*. Chapecó-SC (Brasilien): Fonto: 2002, S. 115-131.

Direkt über die Valenz von Esperanto-Verben schreibt z.B. Kiselman in seinem Artikel. Er bezieht sich bei der Definition der Valenz auf Comrie:²⁹

La valento estas la nombro de koncernatoj, alivorte la nombro de argumentoj de verbo (*aŭ, pli ĝenerale, de predikato*). ('Die Valenz ist die Anzahl der Aktanten, m.a.W. die Anzahl der Argumente des Verbs [oder, genauer, des Prädikats]')

²⁶ Vgl. Wennergren (2005: 417).

²⁷ Vgl. Wennergren (2005: 417-420).

²⁸ Vgl. Kiselman (1995).

²⁹ Vgl. Comrie (1989).

Die Theorie von Kiselman stimmt gewissermaßen mit der Valenzkonzeption von Tesnière überein. Beide unterscheiden nullwertige, ein-, zwei- und dreiwertige Verben. Wie schon oben erwähnt wurde, gehören zu den nullwertigen impersonale Verben, einwertige sind intransitiv, zweiwertige transitiv (also mit einem Objekt) und dreiwertige sind transitiv mit zwei Objekten. Kiselman gibt jedoch außerdem auch vierwertige Verben an:

- 0 Pluvas. („Es regnet.“)
- 1 Mi ripozas. („Ich erhole mich/entspanne.“)
- 2 Mi kompostas artikolon. („Ich setze einen Artikel.“)
- 3 Mi sendos leteron al vi. („Ich sende dir einen Brief.“)
- 4 Mi sendigos al vi leteron per amiko. („Ich lasse dir durch einen Freund einen Brief zukommen.“)

Bemerkenswert sind hier v.a. die letzten beiden Sätze, in denen die Verben *sendi* (senden) und *sendigi* (machen, das jemand etwas sendet) vorkommen. Mit Hinzufügung von Suffix *-ig-* ändert sich nicht nur die Bedeutung, sondern auch die Valenz des jeweiligen Verbs. Das Verb mit Suffix *-ig-* fordert einen Aktanten mehr als das ursprüngliche Verb. Umgekehrt gilt dasselbe für das Suffix *-iĝ-*:

Patrino vekas infanon. („[Die] Mutter weckt [das] Kind.“)
Infano vekiĝas. („[Das] Kind erwacht.“)

Die zweiwertige Valenz wird zur einwertigen.

Diese Beispiele betreffen nur die Anzahl von Aktanten. Geht es um ihre Qualität, ist es auch möglich, die Valenz des Verbs mit Hilfe von Affixen zu ändern. Kiselman erwähnt in diesem Zusammenhang das Präfix *pri-*. Nach seiner Analyse³⁰ hat dieses Präfix sogar drei Funktionen:

1. Betonung der Wichtigkeit eines Geschehens, jedoch ohne Änderung des Objektes: *trakti – pritrakti* („behandeln/umgehen mit“)
2. Änderung des Objektes: *ŝteli monon – priŝteli vojaĝanton* („Geld stehlen – einen Reisenden bestehlen“)
3. Änderung der Anzahl von Valenzaktanten (aus einem intransitivem Verb entsteht ein transitives): *pensi – pripensi aferon* („denken – eine Sache bedenken“)

Kiselman hält das Verb *pensi* („denken“) für intransitiv, es ist aber zu erwähnen, dass es sich hier nur um eine von seinen Bedeutungsvarianten handelt. Das Verb *pensi* kann man jedoch auch als transitiv verwenden:

Kion vi pensas pri tio? („Was denkst du darüber?“)

Mehrere Esperantologen weisen auf die Tendenz hin, syntaktische Regeln beim Aufbau des Satzes aus der Muttersprache des Sprechers zu übernehmen. Die Ursache kann in ziemlich freien Regeln für die Wortfolge liegen, die aus slawischen Sprachen übernommen wurden. Diese Tendenz kann sich auch auf die Valenz des Verbs beziehen. Ein bekanntes Beispiel dafür stellt das Verb *danki* („danken“) dar, das mit unterschiedlicher Valenz gebraucht wird:

iu dankas al iu por/pro io
iu dankas iun por/pro io

³⁰ Vgl. Kiselman (1995: 9).

Das Verb danki ist dreistellig – es fordert ein Subjekt (derjenige, der jemandem dankt), eine Präpositional- oder Akkusativergänzung (derjenige, dem jemand dankt) und eine Präpositionalergänzung por/pro io (Grund, wofür jemand jemandem dankt).

Im ersten Fall wird der Dativ mit der Präposition al benutzt, im zweiten Fall der Akkusativ. Bemerkenswert ist, dass Zamenhof (Autor des Esperanto) selbst in seinen Werken beide Formen benutzt, aber in Ekzercaro de la Fundamento de Esperanto (auch von Zamenhof) ist nur die zweite Form zu finden.

Ein weiteres Problem entsteht bei solchen Fällen, wenn zwei direkte Objekte im Satz vorkommen sollten.

*Mi instruas vin matematikon. (,Ich gebe dir Mathematikunterricht.')

Weil in diesen Fällen die Gefahr des Missverständnisses droht, wird empfohlen, wenigstens eines von zwei direkten Objekten in ein Präpositionalobjekt zu ändern, wie z. B. Kiselman schreibt:

„Plurvalenta verbo (t.e. verbo kun valento 2) havas almenaŭ unu objekton, kaj el la objektoj maksimume unu povas esti rekta.³¹ (,Plurivalente Verben [d.h. Verben mit einer Valenz 2] haben mindestens ein Objekt, und von den Objekten kann höchstens eins ein direktes sein.')

Also:

Mi instruas al vi matematikon.

Mi instruas vin pri matematiko.

Es entsteht Bedarf an einem Valenzwörterbuch von Esperanto-Verben, das diese Probleme und mögliche Missverständnisse beseitigen würde. Mit dieser Problematik beschäftigen wir uns genauer in Kapitel 4 (Bedarf an einem Valenzwörterbuch der Esperanto-Verben).

Die ersten Schritte wurden bereits auf dem Gebiet der kontrastiven Linguistik gemacht.³² Trotzdem bleibt die Problematik der Valenz noch immer nicht detailliert untersuchter Bereich. Es zeigte sich aber, dass die Problematik der Valenz im Esperanto unmittelbar mit der Transitivität und Intransitivität zusammenhängt, deshalb halten wir bisherige Forschungen von Esperantologen für gerechtfertigt. Sie stellen einen sehr guten Ausgangspunkt für weitere Forschungen auf dem Gebiet der Valenz dar.

3 Valenzmodelle

In diesem Kapitel werden das in unserer Arbeit benutzte Valenzmodell und unsere von diesem Valenzmodell ausgehenden Forschungen detaillierter beschrieben.

³¹ Vgl. Kiselman (1995: 2).

³² Vgl. Maxwell, Dan (1989: "English-Esperanto Metataxis." In: Maxwell, Dan / Schubert, Klaus: Metataxis in Practice. Dependency Syntax for Multilingual Machine Translation. Dordrecht: Foris, 267-298.

Schubert, Klaus (1989): "A Dependency Syntax of Esperanto." In: Maxwell, Dan / Schubert, Klaus: Metataxis in Practice. Dependency Syntax for Multilingual Machine Translation. Dordrecht: Foris, 207-232.

Tamis, Dorine (1989): "Esperanto-French Metataxis." In: Maxwell, Dan / Schubert, Klaus: Metataxis in Practice. Dependency Syntax for Multilingual Machine Translation. Dordrecht: Foris, 247-266.

Mit der Problematik des Valenzmodells beschäftigen sich mehrere Wissenschaftler. Sie hängt mit dem Charakter der Valenz als einem Phänomen mit mehreren Ebenen zusammen. Helbig (1982) unterscheidet das Modell der syntaktischen und der semantischen Valenz sowie die semantische Komponentenanalyse.

Das Modell der syntaktischen Valenz wird auch in den vorhandenen Wörterbüchern präsentiert. Es beschreibt die syntaktische und semantische Umgebung des Verbs, aber nur mit Hilfe allgemeiner Merkmale wie z.B. Hum, anim. Es behandelt nur die Aktanten, ihre Anzahl und Art.

Das Modell der semantischen Valenz gibt ~~aber~~ Informationen über Anzahl und Art der vom Valenzträger geforderten semantischen Kasus an und verzichtet auf die Oberflächenangaben aus dem ersten Modell.

Aus diesem Grunde liefern beide Modelle verschiedene Angaben, die auf unterschiedlicher Ebene liegen, sich deshalb nicht ersetzen können, sondern sich in komplementärer Weise verbinden müssen. Beiden gemeinsam ist, dass sie weder eine volle semantische Komponentenanalyse des Valenzträgers (z.B. des Verbs) liefern, noch eine volle semantische Komponentenanalyse der Valenzpartner (z.B. der nominalen Umgebungen des Verbs), denn mit den semantischen Kasus werden nur semantische Funktionen abgeleiteter Art, keine semantischen Kategorien angegeben.

Zur Ergänzung der ersten zwei Modelle dient also die semantische Komponentenanalyse. Sie bietet eine semantische Merkmalanalyse nicht nur des Valenzträgers (also in unserem Fall des Verbs), sondern auch der Valenzpartner. Sie gibt keine Auskunft über semantische und syntaktische Kombinierbarkeit, dazu werden die ersten zwei Modelle benutzt.

Diese drei Modelle ergänzen sich ~~miteinander~~, also ein Modell kann nicht als Ersatz des anderen dienen. Zur komplexen Beschreibung soll man alle drei Modelle verwenden.³³

Im praktischen Teil der Arbeit gehen wir vom Modell von Helmut Schumacher aus, nach seinem Werk VALBU – Valenzwörterbuch deutscher Verben (2004). Unser Valenzmodell hat folgende Struktur:

Zu jedem Verb gibt es seine grammatischen Formen in dritter Person Sg. im Präsens, Präteritum und Perfekt. Es folgt die Liste von allen Bedeutungsvarianten. Sie stammen einerseits aus dem erwähnten Valenzwörterbuch, andererseits aus dem neuesten Duden Wörterbuch (solche Bedeutungsvarianten, die Schumacher nicht angibt). Die Bedeutung der jeweiligen Varianten kommt auch mit ihrer Übersetzung ins Slowakisch vor.

Jede Bedeutungsvariante wird dann selbstständig analysiert. Zuerst führen wir den Satzbauplan an, also die Valenz – Anzahl und Art aller Aktanten. Es gibt hier einen Unterschied zu Schumacher, der noch eine ältere Terminologie für Ergänzungen benutzt. Fakultative Ergänzungen werden in runde Klammern gesetzt. Dann folgt die Bedeutung des Verbs (der jeweiligen Bedeutungsvariante), auch ins Slowakische und Esperanto übersetzt, und der Prototyp, das heißt ein typischer Satz, die am häufigsten verwendete Satzstruktur. Zu jeder Ergänzung, die das Verb auf Grund seiner Valenz erfordert, gibt es Belegungsregeln. Wie schon oben erwähnt wurde, kommen die Sätze v. a. aus deutschen Korpora. Falls es eine Möglichkeit gibt, eine Ergänzung satzförmig zu verwenden, wird ein solches Beispiel noch hinzugefügt. Jeder Satz wird ins Slowakische und Esperanto übersetzt. Das gilt auch für

³³ Vgl. Helbig (1982: 20).

Beispiele für Passivkonstruktionen. Es wird das Werden-, Sein- und Bekommen-Passiv angegeben (falls es möglich ist). Die entsprechenden Ergänzungen (in Belegungsregeln) und Prädikate (in Passivkonstruktionen) werden unterstrichen. Angaben in typischen Sätzen (Prototypen) befinden sich in eckigen Klammern.

Wir gehen davon aus, dass fünf analysierte Verben folgende Äquivalente in der slowakischen Sprache und im Esperanto haben:

Deutsch	Slowakisch	Esperanto
Machen	<i>Robit'</i>	fari
Nehmen	<i>Brat'</i>	preni
Schenken	<i>Venovat'</i>	<i>dediĉi</i>
Geben	<i>Dať</i>	doni
Arbeiten	<i>Pracovat'</i>	labori

Jedes von diesen fünf Verben kann natürlich auch andere synonyme Äquivalente haben. Damit hängt auch die Existenz von durativen (imperfektiven) und perfektiven Verbformen in slawischen Sprachen zusammen, also auch in der slowakischen Sprache.³⁴ Im Esperanto wird dieses Problem mit Hilfe von Affixen gelöst.

Falls das Verb in einem konkreten Satz ein anderes Äquivalent hat, kommt ein solches Verb auch in der Übersetzung des Satzes vor. Das gilt auch für Anzahl und Art der Ergänzungen.

Aus den Phraseologismen wählen wir nur die häufigsten und bekanntesten Funktionsverbgefüge, weil die präzise Verarbeitung von allen Phrasemen ein selbstständiges Kapitel verlangen würde und die Untersuchung von Phraseologie nicht zu den Zielen dieser Arbeit gehört.

Wir führen nun eine Übersicht von allen Bedeutungsvarianten an, die sich bei dem deutschen Verb machen entwickelt haben.

MACHEN

macht – machte – hat gemacht

machen 1	etwas herstellen	vyrobiť niečo
machen 2	etwas unternehmen	podniknúť niečo
machen 3	bewirken, dass etwas so wird	spôsobíť, že sa niečo nejakým stane
machen 4	einen Preis von irgendetwas haben	mať nejakú cenu
machen 5	etwas spielen	hrať, predstierať niečo
machen 6	einer Person dazu verhelfen, etwas zu werden	dopomôcť niekomu k tomu, aby sa niečím stal
machen 7	etwas in den richtigen Zustand bringen	uviest' niečo do správneho stavu
machen 8	etwas ausführen	vykonať niečo
machen 9	etwas absolvieren	absolvovať niečo
machen 10	etwas äußern	vyjadriť niečo

³⁴ Vgl. z.B. Nosková (2008: 4).

machen 11	bewirken, dass etwas entsteht	spôsobiť, že niečo vznikne
machen 12	etwas vollführen	urobiť niečo
machen 13 aus	bewirken, dass aus etwas etwas wird	spôsobiť, že sa z niečoho niečo stane
machen 14 zu	bewirken, dass etwas zu etwas wird	spôsobiť, že niečo sa niečím stane
machen 15 auf	een Eindruck erwecken wollen, man wäre etwas	chcieť vzbudiť dojem, že niekto je niečím
machen 16 in	etwas Geschäfte machen	s niečím obchodovať
machen 17 in	etwas demonstrativ zeigen	niečo demonštratívne ukázať
machen 18	eine Geschwindigkeit von irgendetwas erreichen	dosiahnuť nejakú rýchlosť
machen 19	den Darm oder die Blase entleeren	vyprázdniť črevá alebo močový mechúr
machen 20	bewirken, dass etwas geschieht	spôsobiť, že sa niečo udeje

Im Folgenden führen wir die analysierte Bedeutungsvariante 1 des Verbs machen an.

machen 1

SBP machen 1

Esubj Eakk

BED etwas durch Handlungen entstehen lassen; herstellen, anfertigen

ÜBS lasi ion ekesti per iu agado, elfari

nechať niečo vzniknúť, niečo vyrobiť, zhotoviť

PROT

(1) Ein Schuster macht Schuhe.

(1a) Ŝuisto faras ŝuojn.

(1b) Obuvník robí topánky.

Esubj

BELR jemand, der etwas herstellt: Person/Tier

(2) Er schrieb seine Musik wie ein Schuster, der seine Werkstatt in der Wohnung hat und sehr gute Schuhe macht.

(P00/JAN.00703 Die Presse, 08.01.2000, Ressort: Spectrum)

(2a) Li skribis sian muzikon kiel ŝuisto, kiu havas sian laborejon en loĝejo kaj kiu faras tre bonajn ŝuojn.

(2b) Písal svoju hudbu ako obuvník, ktorý má svoju dielňu v byte a ktorý robí veľmi dobré topánky.

(3) Die Tiere ernähren sich von Baumnadeln und Beeren. Ihr Nest machen sie (die Tiere) in einer Bodenmulde die mit Reisig ausgekleidet wird.

(O95/MAI.50187 Neue Kronen-Zeitung, 20.05.1995, S. 16; Die Balz des Auerhahnes)

(3a) La bestoj nutras sin per pinglaro kaj beroj. Sian neston ili (la bestoj) faras en terkavo, kiu estas sternita per branĉetaĵoj.

(3b) Tieto zvieratá sa živia ihličím a bobuľami. Svoje hniezdo robia (tieto zvieratá) v dutine v zemi, ktorá je vystlaná raždím.

Eakk

BELR

dasjenige, das hergestellt wird: Artefakt/Substanz/geistiges Produkt

(4) Schuhe macht er allerdings keine mehr.

(A00/FEB.11634 St. Galler Tagblatt, 15.02.2000, Ressort: WV-UZW (Abk.); «Das macht heute niemand mehr»)

(4a) Ŝuojn li ĉiukaze ne plu faras.

(4b) Topánky v každom prípade už nerobí.

(5) Zwar habe sie immer gerne Feuer gemacht, erinnert sie sich.

(A98/OKT.65024 St. Galler Tagblatt, 15.10.1998, Ressort: TT-NEU (Abk.))

(5a) Kvankam fajron ŝi ĉiam ŝatis fari, memoras ŝi.

(5b) Oheň síce vždy rada robila, pamätá sa.

(6) Ich bin stolz darauf, kein schlechtes Buch gemacht zu haben.

(N98/NOV.45031 Salzburger Nachrichten, 14.11.1998, Ressort: Kultur; Abseits von Mode und Mainstream)

(6a) Mi estas fiera, ke mi ne faris malbonan libron.

(6b) Som hrdý, že som neurobil žiadnu zlú knihu.

PASSK

Werden-, Sein-Passiv

werden

(7) Heute werden Schuhe in den Fabriken gemacht.

(A00/FEB.11634 St. Galler Tagblatt, 15.02.2000, Ressort: WV-UZW (Abk.); «Das macht heute niemand mehr»)

(7a) Hodiaŭ ŝuoj estas faritaj en fabrikoj.

(7b) Dnes sa robia topánky vo fabrikách.

sein:

(8) Schnell ist ein Foto gemacht, das sie ihren Freundinnen zu Hause zeigen will.

(In: Uwe Aulich, "Vieles ist noch so wie früher", in: Berliner Zeitung, 05.05.1995, S. 20)

(8a) Rapide estas farita foto, kiun ŝi volas montri hejme al siaj amikinoj.

(8b) Rýchlo sa urobila fotografia, ktorú chce doma ukázať svojim priateľkám.

4 Bedarf an einem Valenzwörterbuch der Esperanto-Verben

Die Arbeit an der Analyse von Bedeutungsvarianten deutscher Verben und die Übersetzung der Beispielsätze ins Slowakische und Esperanto könnte ohne Valenzwörterbücher und Korpora nicht durchgeführt werden.

Hinsichtlich der deutschen Sprache gingen wir in der Arbeit vom Modell von Helmut Schumacher aus, von seinem Werk VALBU - Valenzwörterbuch deutscher Verben (2004).

Die Beispiele für die jeweiligen Bedeutungsvarianten haben wir v. a. aus dem Mannheimer Korpus des Instituts für Deutsche Sprache entnommen und aus den Korpora, die auf der Webseite <http://dwds.de> zur Verfügung stehen. Um uns davon zu überzeugen, dass Verwendungen der erwähnten Äquivalente von slowakischen und Esperanto-Verben in den Übersetzungen potentiell möglich sind, arbeiteten wir auch mit dem slowakischen (SNK – Slovenský národný korpus, <http://korpus.juls.savba.sk>) und dem Esperanto-Korpus (Tekstaro de Esperanto, <http://tekstaro.com>). Alle Korpora stehen kostenlos im Internet zur Verfügung.

Während der Arbeit an der Analyse mussten wir uns zwei wesentliche Fragen stellen:

1. Gibt es bereits ein Valenzwörterbuch von Esperanto-Verben?
2. Falls ein solches Wörterbuch noch nicht existiert, gibt es ein genügend komplexes Esperanto-Korpus, das man für das Erstellen eines solchen Wörterbuchs benutzen könnte?

Es zeigte sich, dass die Antwort auf die erste Frage negativ, auf die zweite Frage positiv ist.

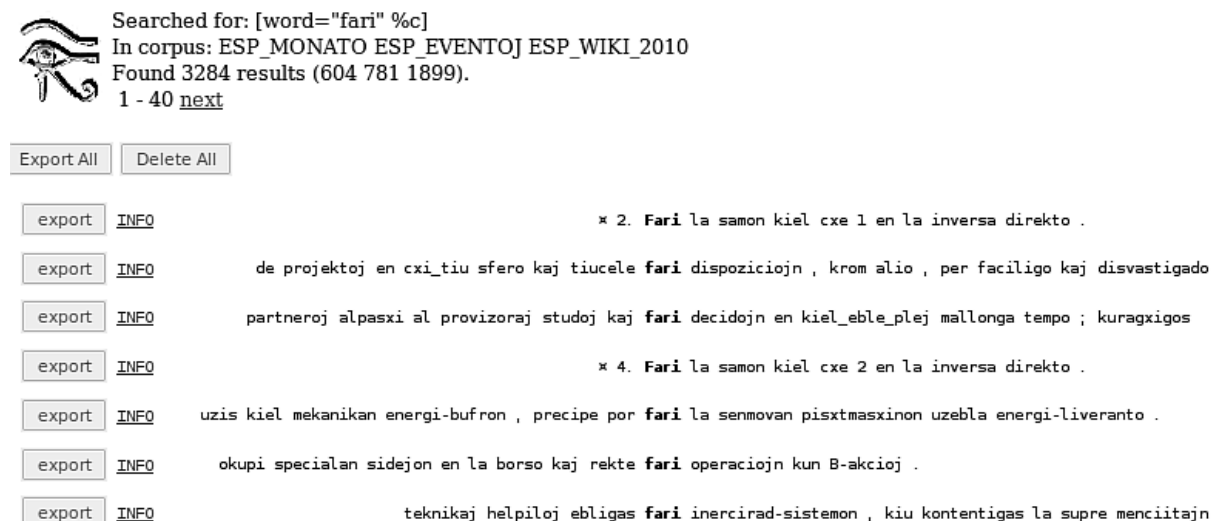
Obwohl auch das Esperanto-Korpus Tekstaro de Esperanto zur wissenschaftlichen Analyse nutzbar ist (es enthält über 4,6 Millionen Wörter), so stehen uns heute doch schon viel komplexere und um verschiedene Funktionen reichere Korpora zur Verfügung. Ein gutes Beispiel ist Corpuseye, das auf der Seite <http://corp.hum.sdu.dk/> kostenlos zur Verfügung steht. Sein (auf grep basierendes) Suchmodul und seine Schnittstellen wurden von Eckhard Bick für VISL (Visual Interactive Syntax Learning) gestaltet und programmiert.

Es ist nicht Zweck unseres Beitrages, dieses Korpus detailliert zu beschreiben, wir erwähnen nur einige Tatsachen, die für uns nützlich sein könnten.

Es handelt sich um eine Zusammenstellung zahlreicher umfangreicher Korpora (für mehrere Sprachen); in Esperanto kann man aus folgendem Angebot wählen:

- TTT 2009 (ca. 27,1 Mio. Wörter)
- TTT 2004 (ca. 1,3 Mio. Wörter)
- Monato magazine (ca. 1,3 Mio. Wörter)
- Eventoj news letter (ca. 1,6 Mio. Wörter)
- Wikipedia 2010 (ca. 14,2 Mio. Wörter)
- Wikipedia 2005 (ca. 3,2 Mio. Wörter)
- Zamenhof classics (ca. 1,5 Mio. Wörter)
- Esperanto literature (ca. 8,2 Mio. Wörter)
- E-mail corpus (ca. 120.000 Wörter, Passwort erforderlich)

Bei einfacher Suche z.B. des Wortes fari („machen“) bekommen wir folgende Ergebnisse:



Searched for: [word="fari" %c]
In corpus: ESP_MONATO ESP_EVENTOJ ESP_WIKI_2010
Found 3284 results (604 781 1899).
1 - 40 [next](#)

[Export All](#) [Delete All](#)

[export](#) [INFO](#) * 2. **Fari** la samon kiel cxe 1 en la inversa direkto .

[export](#) [INFO](#) de projektoj en cxi_tiu sfero kaj tiucele **fari** dispoziciojn , krom alio , per faciligo kaj disvastigado

[export](#) [INFO](#) partneroj alpasxi al provizoraj studoj kaj **fari** decidojn en kiel_eble_plej mallonga tempo ; kuragxigos

[export](#) [INFO](#) * 4. **Fari** la samon kiel cxe 2 en la inversa direkto .

[export](#) [INFO](#) uzis kiel mekanikan energi-bufron , precipe por **fari** la senmovan pisxtmasxinon uzebla energi-liveranto .

[export](#) [INFO](#) okupi specialan sidejon en la borso kaj rekte **fari** operaciojn kun B-akcioj .

[export](#) [INFO](#) teknikaj helpiloj ebligas **fari** inercirad-sistemon , kiu kontentigas la supre menciitajn

Abb. 6: Beispielsuche in einem Korpus nach fari („machen“)

Im Weiteren, bei den jeweiligen Suchergebnissen sind folgende Informationen vorhanden.

- **Wortform (1. Zeile)**
- **Lexem (2. Zeile)**
- **Sekundäre Tags, falls vorhanden (z.B. Subkategorie, semantische Klasse...) (3. Zeile)**
- **POS (part of speech, Wortart) (4. Zeile)**
- **Flexion (5. Zeile)**
- **Syntaktische Funktion (6. Zeile)**

⌘	<i>Cxinio</i>	<i>faris</i>	<i>multajn</i>	<i>klopodojn</i>	<i>por</i>	<i>sxpari</i>	<i>la</i>	<i>energion</i>	.
id=monato-s6625	Cxinio	fari	multa	klopodo	por	sxpari	la	energio	
PU	clb * Lciv	fcl mv	Degree Du	act	aquant	icl mv	am		
	PROP	V	ADJ	N	PRP	V	ART	N	
	S NOM	IMPF SP	P ACC	P ACC		INF		S ACC	
@START	@SUBJ>	@STA	@>N	@<ACC	@<ADVL	@P<		@>N	@<ACC

⌘⌘⌘

id=monato-s6625

Abb. 7: Übersicht über die Informationen, welche die Beispielsuche *fari* („machen“) liefert

Geht es um Bedeutungsvarianten der jeweiligen Esperanto-Verben (die für das Erstellen eines Valenzwörterbuches der Verben benötigt und apriorisch sind), könnte man heute wenigstens das Wörterbuch PIV (Plena Ilustrita Vortaro) für diesen Zweck benutzen. Anhand dieses umfangreichsten Esperanto-Wörterbuchs (und nach anderen Quellen) versuchten wir im Jahre 2010, alle Bedeutungsvarianten des Esperanto-Verbs *kalkuli* („rechnen“) zu sammeln und zu analysieren, d.h. die Bedeutungserklärung, alle obligatorischen und fakultativen Valenz-Ergänzungen und typische Beispielsätze für jede gefundene Bedeutungsvariante anzuführen. Mit diesen Forschungen möchten wir uns in der nächsten Zeit weiter und viel ausführlicher beschäftigen.

Bibliografie

- Ágel, Vilmos (2000): Valenztheorie (1. Aufl.). Tübingen: Narr.
- Askedal, John Ole (2003): „Das Valenz- und Dependenzkonzept bei Lucien Tesnière“. In: Ágel, Vilmos: Dependenz und Valenz. Ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung. (1. Aufl.) Berlin / New York: Walter de Gruyter, 80-99.
- Comrie, Bernard (1989): Language universals and linguistic typology: Syntax and Morphology. Chicago: University of Chicago Press.
- DUDEN Deutsches Universalwörterbuch (2006). Mannheim (usw.): Dudenverlag.
- Engel, Ulrich (2004): Deutsche Grammatik (Neubearbeitung). München: Iudicium.
- Helbig, Gerhard (1982): Valenz, Satzglieder, semantische Kasus, Satzmodelle (1. Aufl.). Leipzig: Verlag Enzyklopädie.
- Kačala, Ján (1989): *Sloveso a sémantická štruktúra vety* (1. Aufl.). Bratislava: Veda, SAV JÚES.
- Kiselman, Christer (1995): „Transitivaj kaj netransitivaj verboj en Esperanto“. In: Chrdle, Petr (Red.): La Stato kaj Estonteco de la Internacia Lingvo Esperanto. Dobřichovice: KAVA-PECH, 24-40.
- Maxwell, Dan (1989): „English-Esperanto Metataxis“. In: Maxwell, Dan /Schubert, Klaus, 267-298.

- Maxwell, Dan /Schubert, Klaus (1989): *Metataxis in Practice. Dependency Syntax for Multilingual Machine Translation*. Dordrecht: Foris.
- Mistrík, Jozef et al. (1993): *Encyklopédia jazykovedy* (1.Aufl.). Bratislava: Obzor.
- Moško, Gustáv (2006): *Príručka vetného rozboru* (2. Aufl.). Prešov: Náuka.
- Nižníková, Jolana (2001): *Vetné modely v slovenčine* (1. Aufl.). Prešov: FF Prešovskej university.
- Nosková, Katarína (2008): *Slovaka konversacio skize* (1. Aufl.). Partizánske: Espero.
- Oravec, Ján / Bajzíkova, Eugénia / Furdík, Juraj (1984): *Súčasný slovenský spisovný jazyk. Morfológia* (1. Aufl.). Bratislava: SPN.
- Pauliny, Eugen (1943): *Štruktúra slovenského slovesa. Štúdia lexikálno-syntaktická*. Bratislava: Slovenská akadémia vied a umení.
- Ružička, Jozef (1968): "Valencia slovies a intencia slovesného deja". In: *Jazykovedný časopis* 19, 50 – 56.
- Schubert, Klaus (1989): "A Dependency Syntax of Esperanto". In: Maxwell, Dan /Schubert, Klaus (eds.), 207-232.
- Schumacher, Helmut (2004): *VALBU – Valenzwörterbuch deutscher Verben*. Tübingen: Narr.
- Tamis, Dorine (1989): „Esperanto-French Metataxis“. In: Maxwell, Dan /Schubert, Klaus (eds.), 247-266.
- Tesnière, Lucien (1959): *Éléments de syntaxe structurale* (1. Aufl.) Paris: Klincksieck.
- Wennergren, Bertilo (2005): *Plena manlibro de Esperanta gramatiko*. El Cerrito: Esperanto-Ligo por Norda Ameriko.
- Xrakovskij, Victor (2003): „Valenz und Sprachtypologie ». In: Ágel, Vilmos: *Dependenz und Valenz. Ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung* (1. Aufl.). Berlin / New York: Walter de Gruyter.

Autoren

Věra Barandovská-Frank (Kleinenberger Weg 16, D-33100 Paderborn, vera.barandovska@uni-paderborn.de), Dr., Latinistin, PDoc. der AIS San Marino, Redakteurin der Zeitschrift „Grundlagenstudien aus Kybernetik und Geisteswissenschaft“.

Marek Blahuš (Rudy Kubíčka 1002, CZ-68605 Uherské Hradiště, marek@blahus.cz), Mgr., hat 2011 sein Masterstudium der Angewandten Informatik (Spezialisierung Computerlinguistik) an der Masaryk-Universität in Brno, Tschechien, abgeschlossen. Nach Studienaufenthalten an der Katholischen Universität Löwen und in Frankreich bei der Organisation E@I, deren Generalsekretär er jetzt ist, macht er zurzeit ein Praktikum bei der Generaldirektion Dolmetschen der Europäischen Kommission in Brüssel.

Detlev Blanke (Otto-Nagel-Str. 110, 12683 Berlin, detlev@blanke-info.de), Dr. sc. phil., Vorsitzender der Gesellschaft für Interlinguistik e.V.

Sabine Fiedler (Am Zollamt 5, 04838 Jesewitz OT Gordemitz, sfiedler@uni-leipzig.de), Prof. Dr. phil. habil., Sprachwissenschaftlerin am Institut für Anglistik der Universität Leipzig.

Claus J. Killing-Günkel (Weinsbergstr. 86, 50823 Köln, guenkel@gmx.de), StR, ist Lehrer für Mathematik, Physik und Informationswirtschaft an einem Berufskolleg für Körperbehinderte bei Bonn.

Wim Jansen (Emmaplein 17A, NL-2225 BK Katwijk, wimjansen@casema.nl), Diplomingenieur (Luft und Raumfahrttechnik), Dr. phil. (Baskologe; Esperantologe), Professor für Interlinguistik und Esperanto an der Universität Amsterdam.

Zsófia Kóródy (Grubenhagenstr. 6, 37412 Herzberg am Harz – die Esperanto-Stadt, zsofia.korody@esperanto.de), ungarische Diplom-Sprachlehrerin (auch für Esperanto, ELTE Budapest), DEB-Beauftragte für Unterricht, AGEI-Vorsitzende, Vorstandsmitglied von ILEI.

Katarína Nosková (Lúčky 5, SK-90851 Holíč, katka@ikso.net), Bc., studierte Slowakisch und Deutsch in Trnava, Slowakei. Autorin des Online-Slowakischkurses im Rahmen des E@I-Projektes Slovake.eu.

Seán Ó Riain (Champ du Vert Chasseur, BE-1000 Brüssel, sean.oriain@web.de), hat mit einer Untersuchung zur Sprachplanung in Irland und Québec am Trinity College Dublin promoviert; zurzeit Abgeordneter (expert national détaché) in der Europäischen Kommission.

Peter Zilvar (Grubenhagenstr. 8, 37412 Herzberg am Harz – die Esperanto-Stadt), Andragoge (Fernuni Hagen), Interlinguist (AMU Poznan/PL), Beauftragter des Deutschen Esperanto-Bundes für Weiterbildung und Kultur.